Blätter zur Familienforschung von Zeiden (Siebenbürgen)

Bearbeitet von Josef Fr. Wiener · Einhornstraße 1 · D-7070 Schwäbisch Gmünd-Straßdorf
Beilage zum „Zeidner Gruß" **Folge 29 (1986)**

M A R T I N R E I M E S C H

1838 - 1917

Ein kurzer Bericht aus meinem mühevollen Leben

Als ich ein Knabe war, so war ein alter Prediger welcher auf jeder Leiche (1) betete: "Unser Leben wäret sechzig, siebzig Jahre, wenn es hochkommt so sind es achzig Jahre und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Müh und Arbeit gewesen". An diese Worte habe ich öfter gedacht denn ich habe ein mühevolles Leben gehabt.

Ich wurde im Jahre 1838 den 2. Februar im Neugäßchen neben dem Zieglerischen Garten (2) von armen Eltern geboren, zwischen 11 und 12 Uhr um Mitternacht. Meine selige Mutter war, wie damals die meisten Menschen abergläubisch, sie sagte immer, du bist in einer unglücklichen Stunde geboren; wenn ich einen dummen Streich gemacht hatte sagte sie immer, du kommst noch an den Galgen. Bis jetzt bin ich ja davor bewahrt geblieben, hoffe auch in Zukunft auf meinem Bette zu sterben, was man jedoch nicht wissen kann.

Von meinen ersten Jahren weiß ich wenig, was mir meine Mutter später gesagt hat. Doch kann ich mich noch erinnern, daß meine Stolzengroßmutter (3) mir oft ein Stück Brot brachte, sie hatte nämlich schönres als wir, ich war aber noch nicht drei Jahre alt (4) als sie starb. So vergingen die Jahre eins nach dem andern. Mein Vater ging im Frühjahr mauern und verdiente so viel als wir Brot zu essen brauchten, denn bis im Frühjahr hatten wir immer keine Körner (5) mehr. Nun kamen die Jahre 1848 und 1849 mit der ungarischen Revolution. Im Jahre 1849 den 19. März war die Schlacht bei Zeiden und die Österreicher mußten weichen, da kamen ein paar luftige Ungarn welche sich von der Truppe losgelöst hatten in der Hintergasse herauf mein Vater sollte gerade auf die Gasse gehen, sah aber daß einer das Gewehr anlegte und trat mit dem rechten Fuß über die Türschwelle zurück, bis er mit dem linken Fuß auch zurücktritt schießt das Blut aus dem linken Arm, von beiden Seiten hatte der Strolch ihn durch den Arm geschossen.

Es vergingen die Jahre kümmerlich eins nach dem andern bis das Jahr 1859 heran rückte, wo ich zur Assentierung (6) kam, doch wurde ich für immer untauglich erklärt wegen Plattfüßen. Da dachte ich, ich sei der glücklichste Mensch auf der Welt weil ich nicht 8 Jahre dem Kaiser dienen mußte, denn ich dachte immer in 8 Jahren kann einer zu Hause viel schaffen.

Acht Tage später, es war gegen die Ostern, wir hatten noch ein wenig Heu was nicht für das Rindvieh war, lud ich das auf und fuhr nach Kronstadt damit und verkaufte es. In Kronstadt erfuhr ich der Allgewaltige Müllenrichter (7) hätte sämtliches Stroh von Dächern herunterreißen lassen. Ich konnte es kaum glauben, überzeugte mich aber davon als ich nach Hause kam, denn ich konnte kaum in den Hof fahren. Wir hatten einen langen Schopfen (8) und Stall samt Scheune alles mit Stroh gedeckt. Der Herr Prediger Ziegler hatte die Pflanzschule neben unsern Gebäuden, dieser war gekommen und hatte verboten Strohbündel in seinen Garten zu werfen, also wurde alles in unsern Hof geschmissen auch von unserm Nachbarn welcher auch Schopfen Stall und Scheu-

ne hatte was gegen unsern Hof ging wurde hingeworfen. Die Strohbündel waren beinahe so hoch wie das Scheunentor. Wir brauchten mit meiner Mutter beinahe 8 Tage bis wir das viele Stroh hinaus führten. Aber jetzt war die Frage, was nun anfangen? Meine Mutter sagte immer ich sollte die Scheune mit Schindeln decken wie andere arme Leute. Ich wollte aber durchaus keine Schindeln anhängen. Da nahm ich die Latten und Dachsparren von der Scheune herab und deckte die Wandreste mit Brettern. Hierauf stellte ich mich an und machte Ziegeln, denn ich wollte einen Stall vor die Scheune bauen. Endlich kam der Herbst, wir hatten nichts, daß wir nur eine Henne ins Trockne tun konnten geschweige denn ein anders Vieh. Da kaufte ich eine Fuhre Bretter und deckte den Stall damit, so brachten wir den Winter zu. Gegen das Frühjahr ging ich morgens und wollte dem Vieh zu fressen geben, da sah ich unter dem Schopfen lag die Achse auf der Erde, hatte man mir die hinteren Räder beide gestohlen samt Deichseln und alles bewegliche Eisen. Nun mußte ich mir zuerst Räder machen und beschlagen bevor ich zufahren konnte. Dann borgte ich mir 100 Gulden, deckte die Scheune mit Ziegeln und baute einen Stall davor, wie es heute noch zu sehen ist. Das war im Jahre 1860.

Im Jahre 1861 heiratete ich. Nun übernahm ich Ochsen und Wagen aber auch die Schuld (9), denn mein Vater hatte die Hofstelle halb gekauft und hatte zuerst das Haus gebaut, dann einen Stall und zuletzt auch die Scheune. Im nächsten Jahr (1862) kauften wir uns eine Kuh, denn meine Frau hatte kein Vieh. Dann ging es so ziemlich, aber nicht lang.

Ich bekam Typhus und lag 4 Wochen auf dem Bett, da hatten sie mir den Stadtphysikus geholt, ich wußte von dem Tage nichts. Hierauf ward es mir besser, aber ich brauchte Zeit bis ich wieder zu Kraft kam. Die Krankheit kostete viel Geld, wir hatten aber Ziegeln gemacht (10) voriges Jahr und verkauften die Ziegeln bis wir Doktor und Apotheker bezahlten. Hernach ging es wieder so ziemlich.

Nur dauerte es wieder nicht lange, denn dann kam die große Viehseuche welche uns sämtliches Rindvieh raubte: 5 Stück Großvieh und 3 Säuglinge. Ich hatte im Frühjahr einen Büffel, von dieser krepierte nur der Säugling, die Büffel(-kuh) blieb uns, auch hatte ich ein Paar Ochsen für ein 2-jähriges Fohlen und eine kleine Stute vertauscht. Nun kaufte ich noch eine Stute und konnte fahren. Nach der Seuche erholten wir uns wiedern ein wenig, dann machten wir den Backofen neu. Im folgenden Jahre (1863) machte ich einen neuen Fußboden ins Zimmer und ins Vorhaus und machte Doppelfenster gegen die Gasse und gegen den Hof. Wir benutzten es aber nur einen Winter.

Damals waren ungeheuer nasse Jahre und es war ungeheuer Morast auf der Gasse und im Hof, in dem kleinen Keller war immer Wasser. Da wurde ich ungeduldig und tauschte mit dem Hof (11), gab 120 Gulden bei meinen Hof (12). Ich hatte aber nur 20 Gulden dien andern 100 mußte ich mir borgen. Hier (13) sah es aus wie in einer Wüste. Das Gassentürl war nur 4 Schuh (14) hoch, da konnte man nicht zusperren, denn über das Türl konnte man aufmachen. Kam man ins Vorhaus (15) so mußte man achtgeben daß man nicht fiel, denn es war kein Fenster und vom Hof trat man bereits bis an die Knie hinein, denn der Boden hatte sich aufgetreten ausgekehrt. Kam man ins Zimmer, da waren noch Bretter im Fußboden aber kein ganzes mehr, da mußte man achtgeben daß man nicht in ein Loch trat. Die Fensterstöcke gegen die Gasse konnte man mit der Faust auf die Gasse schlagen. Hinter dem Zimmer oder Vorhaus war eine Kammer, in dieser hatte der frühe-

re Besitzer das Vieh gehabt. Hinter der Kammer bis an die Scheune war ein Zaun gewesen, jetzt standen nur die Pflöcke und das vorjährige Aufgezäunsel. Die Scheune war wo jetzt der Stall steht (16) offen. Das Gassentor mußte nach jedem Aufmachen repariert werden. Als ich wieder einmal am Tor reparierte ging eine alte Frau vorbei und sagte: Martin, Martin was hast du getan. Nun fing ich an zu reparieren, mauerte Fensterstöcke ein, legte einen neuen Fußboden ins Zimmer und ins Vorhaus, mauerte einen Herd ins Vorhaus, denn früher machte man auf der Erde Feuer. Nun machte ich neue Planken von der Kammer bis an die Scheune und im Herbst bauten wir den Stall in die Scheune. Im zweiten Jahr (1865) machten wir die Wand gegen die Gasse samt Tor und Tür (17). Nun war der Hof so ziemlich umfriedigt. Doch war noch Arbeit genug. In der Scheune mußte ich das Geländer machen, mußte Lehm (18) holen und die Tür machen.

Als wir dem Johann Königes in der Langgasse (19) das Haus bauten, fiel ich durch das Gerüst und brach den rechten Fuß (20). Das war den 5. Juni (21); jetzt mußte ich den Sommer auf dem Bett zubringen. Nach drei Wochen krepierte uns der Milchbüffel und als ich anfing zu gehen, ich ging noch mit der Krücke, da brachte man uns das Fell von einem jungen Büffel (22) der zum ersten Male kalben sollte. Nun hatten wir noch den Säugling vom Milchbüffel. Im Frühjahr kaufte ich dann eine Kuh. Die konnte kaum das Kalb erhalten. Nun ging wieder ein Jahr (1877) der Erholung hin. Im 2. Jahr, es war im Fasching wurde ich krank und lag 11 Wochen auf dem Bett. Damals war der Doktor Müller hier, den hatte ich 8 Tage, nun sah ich, daß er sich nicht auskannte bei meiner Krankheit, dann riefen sie den Militärarzt Ebert. Dieser kam bereits 7 Wochen bei mich, mir schwor (23) der linke Nierenbraten aus. Dem Oberarzt zahlten wir 20 Gulden, in die Apotheke 13 Gulden und hatten schon einen Arzt bezahlt. Im nämlichen Herbst machten wir den Backofen.

Im Jahre 1879 wurde die Hintergasse reguliert und ich mußte 33 Fuhren (24) Schotter in den Hof fahren, bis das Wasser hinausfloß. Im nämlichen Jahre baute ich auch den Schopfen. Im folgenden Sommer kam uns das Wasser zweimal ins Zimmer bis wir vom Felde nach Hause kamen floß das Wasser im Zimmer herum. Da sagte ich, das muß anders werden und sollte ich nur einmal des Tages essen. Nun ließ ich Ziegeln machen, brannte Kalk (25) und besann (26) Holz zu den Fensterstöcken und baute im Jahre 1883 das Haus wie es dasteht. Meine Frau war schon gebrechlich, doch hatte ich mit meiner Tochter Rosa (27) das Glück, denn damals mußte man den Leuten noch die Kost geben. Wir waren oft in die 30 Menschen beim Tisch. Es hatte aber niemand zu klagen denn meine Tochter wußte was es brauchte. Als der Winter kam wollte meine Tochter heiraten, meine Tochter Anna (28) sollte konfirmiert werden, jetzt armer Martin schaff Geld. Im 1885-er Jahre baute ich die Wand vom Schopfen bis an die Scheune. Im Jahre 1887 starb meine Frau. Nun war ich allein mit meiner Tochter Anna, denn meine Tochter Rosa wohnten schon auf ihrem Hof in der Neugasse (29). Im Jahre 1889 heiratete auch meine Tochter Anna und ich blieb allein. Da sagte meine Tochter Rosa ich sollte mir eine Gehilfin nehmen, sie könnte mir nicht viel helfen, denn sie hätten auch Kinder die Hilfe bedurften. Da nahm ich mir im Jahre 1891 meine jetzige Gehilfin mit der wir uns zusammen geplagt haben bis auf den heutigen Tag (30).

Im Jahre 1898 bauten wir die Wand hinter der Scheune (31) wo mein Schwiegersohn (32) auch die Hälfte gab. 1892 baute ich den Stall hinter dem Schopfen. Im Jahre 1903 mußte ich die Scheune niederreißen, die Pflöcke waren abgefault. Nun holte ich 6 Fuhren Steine und mauerte den Grund unter die neuen Pflöcke.

1906 ließ ich die Wasserleitung in Hof (34) machen welches auch 135 Gulden kostete. Hieraus kann man sehen wie sich ein armer Mann plagen muß der sich vieles selbst machen muß und keine gelernte Profession hat (35).

Meine Frau hatte 5 Viertel Joch Ackerland (36) bis meine Tochter Rosa heiratete, denn ihre Mutter lebte noch. Meine Kinder haben jetzt mehr bekommen, denn sie haben das von ihrer Großmutter und von der Tante (37) geerbt. Ich hatte auch wenig Ackerland und so blieb uns nichts anders übrig, wir mußten uns um die Hälfte (38) und in Pacht nehmen wenn wir leben wollten.

Nun seit ich meine Gehilfin habe, haben wir keine Not mehr. Die Schuld ist getilgt, uns ist ja auch noch ein Notpfennig.

1914

Von meinem zehnten Lebensjahr an hatte ich keine freie Stunde solange ich arbeiten konnte; deswegen fiel es mir auch so schwer, als ich nicht mehr arbeiten konnte und die Zeit mit Nichtstun verbringen mußte. Im Frühjahr hatte ich selten die Holzarbeit im (39) Zimmer fertig, so mußten wir den Leuten wo wir Bauarbeiten übernommen hatten das Holz bearbeiten. Nun kam das Säen. Kaum war der Samen in der Erde und auf den Wiesen geputzt, so mußten wir zu mauern anfangen, das dauerte bis Johanni (40). Nun fing das Mähen an. Vor der Kommasierung (41) war aber das Mistfahren und Brachen (42) das erste. Das Heu hatte man noch nicht fertig so kam die Ernte. Nach der Ernte mußten wir wieder an unsere Bauarbeit gehen. Das dauerte bis der Winter kam, so daß wir kaum so viel Zeit hatten uns Holz zum Verbrennen (43) und zum Verarbeiten holen zu können. Mancher kam auch da besser durch, welcher einen Sohn hatte, der die Feldarbeit machen konnte und überhaupt mit dem Zugvieh fahren konnte. Ich aber hatte keinen Sohn und mußte mir alles selbst machen (44).

Im Jahre 1913 ließ mich meine Wirtin allein, sie war 8 Jahre mehr krank als gesund und wollte zu ihrer Tochter Anna ziehen weil sie dort notwendig war. Da sprach ich sie sollte kommen und ihre Wirtschaft holen, sie kam und teilte alles in die Hälfte, ich hatte ihr nämlich die Hälfte versprochen was wir zusammen erübrigten. Sie hatte aber den Anwalt belogen, ich hätte sie fortgejagt und hätte ihr nichts gegeben.

Ende der Aufzeichnungen.

- -

Diese Abschrift wurde nach einer Schreibmaschinendurchschrift gefertigt. Rechtschreibung und Zeichensetzung habe ich nicht geändert. Sie entsprechen wahrscheinlich dem Original, denn die mir vorliegende Abschrift wurde nach einer handgeschriebenen Vorlage abgetippt. Die in Klammern gesetzte Zahlen weisen auf Erläuterungen hin, die diesem Lebensbericht des Martin Reimesch beigelegt werden.

Bramsche, den 13. Januar 1985 Hans Depner, Urenkel des M.R.

- -

ERLÄUTERUNGEN

zum Lebensbericht des Martin Reimesch (M.R.) 1838-1917

Die Ur-Urenkelin Edda Rohrsdorfer schreibt am 20.03.1982 an mich:

"Seinen Lebensbericht habe ich abgeschrieben von handgeschriebenen Blättern, die bei uns sind. Ob dieses nun das Original ist oder auch eine ältere Abschrift, kann ich nicht sagen." Das 'bei uns' ist das Haus Neugasse HNV 394/408, heute Strada Noua 57. Vielleicht hat meine Großmutter diese Blätter schon gleich nach der Abfassung erhalten oder beim Tode des M.R. an

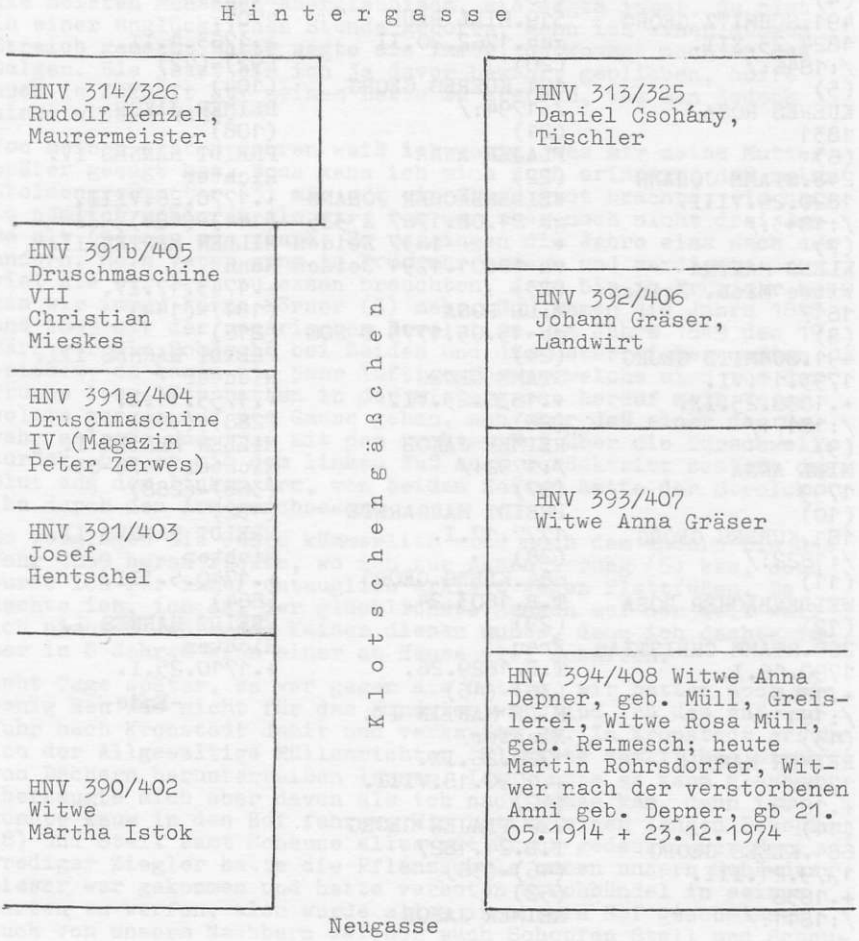
sich genommen und wurde angeregt auch ihren "Kurzer Bericht aus meinem Lebenslauf" aufzuschreiben. Wir sind oft mit der Großmutter beim Urgroßvater auf Besuch gewesen, und ich saß gerne auf seinem Schoß. An seiner Beisetzung nahm ich an der Hand meiner Mutter teil.
(1)"Leiche",landsch. ortsübliche Bezeichnung für Beisetzungsfeier.
(2)"Die alte Hausnummer ist 291 (HNV 291/302) Neugäßchen und heute Strada Crizantemelor 7. Das Haus steht noch. Es wohnt jetzt ein Rumäne drin, und das Haus gehört teilweise einer Tochter (Schön Gerda) von Martin Prömm (der ist gestorben)." Auskunft von Edda Rohrsdorfer vom 20.03.1982.
(3) und (4)Seine Großmutter Anna Stolz, geb. Römer, mütterlicherseits, (AP 59). Bleistiftnotiz von Adams: "Witwe von Ochs Hannes". Sie starb nach den Angaben von M.R. demnach 1841 oder 1842.
(5)Körner. Hier ist die Brotfrucht gemeint, der Weizen.
(6)Aushebung oder Musterung.
(7)Die Bezeichnung "der Allgewaltige" weist darauf hin, welche Befugnisse sich der Müllenrichter, d.h. der Gemeinderichter oder Bürgermeister zurechnete. (Peter Mill lebte von 1797-1866 und 'regierte' von 1849-1866. Wi)
Die Gebäude der Nordstraßenseite des Neugäßchens liegen am Westende, das Zieglerische Grundstück muß demnach das erste, bzw. von Osten aus das letzte auf dieser Straßenseite sein. (Klempner Ziegler ?)
(8)Schopfen, landsch. für Schuppen.
(9)Dachziegeln, also Dachpfannen, früher Spitzpfannen.
(10)Als Ziegeln bezeichnet man landsch. sowohl die Mauersteine als auch die Dachziegeln. Hier: Mauersteine oder Ziegelsteine.
(11)"Hof". Darunter versteht man nur die Hofstelle mit den Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, nicht aber den dazugehörenden Grundbesitz.
(12)Hoftausch im Jahre 1864.
(13)Gemeint ist die Hofstelle in der Hintergasse HNV 314/326 an der Südwestecke des Klotschengäßchens. s.Anl.
(14)Schuh oder Fuß = altes Maß. In Preußen: 1' Fuß = 31,385 cm = 12" Zoll.
(15)Vorhaus (in der Mundart: He:is), Tagesaufenthaltsraum, Wohnküche.
(16)Nach dem Neubau (1883 und folgend) gruppieren sich die Gebäude wie folgt: (schematische Skizze ohne Maßstab)

(17)Höhe der Mauer ca 2,40 m. Tür und Tor mit gemauertem Bogen überdacht.
(18)Lehm für die Tenne der Scheune,Dreschplatz für Roggen

(19)Johann Königes, Langgasse ...
(20)Fuß ist landsch. auch die Bezeichnung für das Bein.
(21)Wahrscheinlich im Sommer 1886.
(22)Das Jungvieh ("de Goalden") kam im Frühjahr auf die Goalden-Weide, wo die nötigen Stallungen (Schuppen) standen. Hier blieben die Jungtiere bis zum Herbst oder bis zum Kalben.
(23)schworte = alte Form von schwärte (eiterte), wahrscheinlich ein Abszeß des linken grpßen Rückenstreckmuskels in der Lenden- oder Nierengegend, möglicherweise eine Folge von Muskelquetschung beim Gerüststurz, auch heute schwer heilbar.
(24)1 Fuhre ca 0,5 m^3 Schotter. Er mußte von der Burzen (Gebirgsbach) geholt werden.
(25)Kalkbrennen. Der Zeidner Berg und die vorgelagerten Anhöhen bestehen aus weißem Kalkstein.
(26)besann. Es handelt sich hier um das Besäumen der Bretter. Brockhaus: "Baumstämme, Stangen und Bretter mit Waldkante mittels Säge scharfkantig schneiden". Früher besäumte der Zimmermann die Balken mit dem Beil und glättete mit dem breiten Schlichtbeil oder Breitbeil.
(27)Meine Großmutter mütterlicherseite Rosa Müll, geb. Reimesch heiratete am 22.12.1883 (AP 6/7). In ihrem "Lebenslauf" nennt sie den 17.01.1884.
(28)Großmutter mütterlicherseits von Rosi (vh. Möller) und Ortwin Kenzel. s. dort AP 6/7.
(29)Haus an der Nordostecke des Klotschengäßchens aHN 391 = HNV 394/408, heute Neugasse, Strada Noua, 57. s.Anl. - 1887 wurde der Hof gekauft. Über drei Jahre wohnten sie bei den Eltern auf HNV 314/326 Hintergasse, aHN 311. Geburt der Tochter Rosa 1885.
(30)...heutigen Tag... In der vorliegenden Durchschrift ist kein Hinweis auf das Datum der Niederschrift. Nur das Jahr 1914 ist angeführt, und da der 1. Weltkrieg nicht erwähnt wird, scheint M.R. im Frühjahr 1914 die Aufzeichnungen abgeschlossen zu haben.
(31)Abgrenzung der Hofstelle nach Osten, s. Skizze lf. Nr. 16 und Anlage.
(32)Gemeint ist der Mann seiner Tochter Anna, vh Johann Groß aHN 23, AP Ortwin Kenzel (6/7).
(33)Die Ständer, d.s. die senkrecht tragenden Balken.
(34)Zeiden hatte in allen Straßen zunächst Wasserleitungen aus Eichen-Rohren, die in der Mitte der Straßen verlegt waren. Für die Viehtränken waren senkrechte Zapfsäulen aufgesetzt, aus denen das Wasser Tag und Nacht in die Holztröge floß und dann verrieselte oder weiterfloß in dem Abflußgraben in der Mitte der Straße. Dann wurden Gußrohre (wann?) verlegt und die Viehtränken erhielten gußeiserne Zapfsäulen aus denen das köstliche Naß nun wie eh und je, Tag und Nacht, aber jetzt in große Zementtröge sich ergoß, auch im Winter mit strohgeschützten Zapfsäulen. Der Anschluß in die Höfe erfolgte mit Bleirohren, Tiefe etwa 2 m. Zeidner Brunnenbauer verlegten die erste Wasserleitung in Kronstadt.
(35)Handwerkerberuf. Aber M.R. besaß das Handwerkszeug der Maurer- und Zimmerleute, das auch nach seinem Tode in sehr gutem Zustande war. Der Brunnentrog, den er auf Hof HNV 394/408 Neugasse aus Zement anfertigte, hat bis zum heutigen Tag gehalten. "Ungelernter" Handwerker, aber ein Könner.
(36)1 Joch = 0,5754 ha
(37)Gemeint ist wahrscheinlich eine Schwester der Anna Stolz (AP 29)
(38)"um die Hälfte" = der Pächter behielt die Hälfte der Ernte, der Verpächter mußte Handfeldarbeit leisten.
(39)Vielleicht ein Schreibfehler? Nicht "im Zimmer" sondern

"zum Zimmern".
(40)Johanni = 24. Juni, Namenstag Johannes und Johann.
(41)Zusammenlegung der Grundstücke, Aufhebung der Freifelderwirtschaft mit Flurzwang zu Winterung, Sommerung und Brache.
(42)Bearbeitung der Brache: Pflügen und Saatbeetvorbereitung f.d. Winterung.
(43)Winterfeurung. Das Holz für Heizen und für den Bau mußte man sich selbst un den Gemeindewäldern schlagen und abfahren.
(44)Er hat es nicht verwinden können, daß er keinen Sohn hatte, obwohl seine Tochter Rosa zu Hause, auf dem Feld und auf dem Bau einen Jungen ersetzte. Sie mähte mit der Sense, pflügte mit Kühen (Vierergespann) usw. Ich habe viel von ihr gelernt.
B i l d: Das Ölbild, das den Urgroßvater mit der Klarinette darstellt, hing an der Brüstung der Gallerie im Schulsaal. Aus welchem Anlaß M.R. diese Ehrung erfuhr, weiß ich nicht. Das Bild hängt heute im Hause HNV 394/408 Neugasse = seit 1945 Strada Noua 57.
Bramsche, den 16. Januar 1985, gez. Hans Depner, Urenkel zu M.R.

S k i z z e (schematisch, ohne Größenverhältnisse):



Die folgende, von Michael Königes im Juni 1938 aufgestellte Ahnentafel, wurde mir bereits 1980, zusammen mit dem AP des Martin Eugen Kolf (BFZ 5 S.37-40), zugeschickt. Da sie offensichtlich Generationsverwechslungen enthielt, wurde sie von der Veröffentlichung zurückgestellt. Sie wird nunmehr, in berichtigter Form, geringfügig ergänzt, vorgelegt. Für die Überlassung der Ahnentafel sowie des Ahnenpasses danken wir Notär i.R. Hermann P. Gutt, Nösenerland 33, 5276 Wiehl 3 (Drabenderhöhe).

AHNENTAFEL der KATHARINA SCHMITZ, geboren am 05.06.1875 in Zeiden, Mühlgasse, aHN 491 = HNV 495/538 = Str. Armata Rosie 75,83.

(1)
SCHMITZ KATHARINA
(2)
491.SCHMITZ GEORG
geb.1847.28.V.
/:1869:/
(3)
STAMM KATHARINA
1847.18.XII.
(4)
491.SCHMITZ GEORG
1824.23.XII.
/:1846:/
(5)
KUERES ROSA
1831
(6)
248.STAMM JOHANN
1820.26.VIII.
/:1843:/
(7)
KLEES MARTHA
Witwe Mich. Zeides
1817
(8)
491.SCHMITZ GEORG
1795.11.VI.
+.1868.25.IX.
/:1817:/
(9)
MILL ANNA
1799
(10)
181.KUERES GEORG
/:1822:/
(11)
WEIDENBÄCHER ROSA
(12)
265.STAMM CHRISTIAN
1790.16.I.
+.1865
/:1811:/
(13)
REIMER MARTHA
1795.
+.1859
(14)
684.KLEES GEORG
1779.21.III.
+.1836
/:1811:/
(15)
ZEIDES ANNA
1791.
+.1871.
(16)
491.SCHMITZ JOHANN
(17)
SCHMITZ HANNESIN
T.B.8.1819
(18)
519.MILL PAUL
geb.1762.20.II
(20)
181.KUERES GEORG
/:1794:/
(21)
PLAJER ANNA
(22)
WEIDENBÄCHER JOHANN
gb 21.08.1767 Z 325
+ 1837 Zeiden
vh 18.01.1791 Zeiden
(23)
MILL ROSA
gb 15.05.1775 Z 206
(24)
STAMM GEORG
+.1836.23.VI.
(26)
REIMER JAKOB
/:1792:/
(27)
PREIDT MARGARETE
1777.17.I.
(28)
684.KLEES GEORG
T.B.1803.24.
(29)
Frau.
T.B.1829.26.
(36)=(46)
MILL MARTIN IV.
Richter
1726.26.IX.
+.1790.18.VIII.
(42)
222.PLAJER GEORG
T.B.24.1827
(46)=(36)
(52)
REIMER JAKOB
Richter
1746.2.III.
(54)
PREIDT JOHANN
Ratsgeschw.
1744.3.I.
+.1825.2.XII.
(72)=(92)
MILL MARTIN III.
Richter
1707.
+.1763.4.II.
(92)=(72)
(104)
REIMER JAKOB
(108)
PREIDT HANNES IV.
Richter
+.1770.26.VIII.
(144)=(184)
MILLEN MERTEN II.
Hann
+.1743.17.IV.
(184)=(144)
(216)
PREIDT HANNES III.
Richter
+.1755.11.X.
(288)=(368)
MILLEN MERTEN I.
Richter 1678-83
(368)=(288)
(432)
PREIDT HANNES II.
Richter
+.1740.5.III.
(864)
PREIDT HANNES I.
Richter
+.1710.25.I.

-Ende-